

# Provenienzforschung zu Judaica am Jüdischen Museum Berlin

In Deutschland wird Provenienzforschung für verlorene jüdische Kunstwerke, Bücher und Archivalien, die in der Zeit des Nationalsozialismus geraubt und beschlagnahmt wurden, aktiv betrieben. Zunehmend wird sich auch den Objekten der jüdischen Zeremonialkunst gewidmet, also den Ritualgegenständen, die zu Hause oder in der Synagoge verwendet worden sind. Lange Zeit wurde dieser Bereich innerhalb der Forschung nicht ausreichend beachtet. Zum einen, da mit dem Nationalsozialismus das aufkommende Feld der Erforschung materieller Kultur des Judentums zum Stillstand kam, und dieser Forschungszeit sich nie vollständig von dieser Zäsur erholen konnte. Nur wenige verfügen auf diesem Spezialgebiet der angewandten Kunst über ausreichend Wissen, um Judaica-Provenienzforschung betreiben zu können. Zum anderen haben die meisten Werke jüdischer Zeremonialkunst keinen mit einem bedeutenden Gemälde oder einer Skulptur vergleichbaren materiellen Wert, weshalb sie weit weniger Interesse wecken.

Das Jüdische Museum Berlin freut sich daher, dass das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste die Bedeutung der Förderung der noch jungen Judaica-Provenienzforschung erkannt und sich bereit erklärt hat, die Erforschung der Provenienz von jüdischen Ritualobjekten in unseren Sammlungen zu finanzieren. Ziel des Projekts ist es, einen Ansatz zu entwickeln, der auch für andere Institutionen von Nutzen sein kann.<sup>1</sup> Eine besondere Herausforderung stellt die Suche nach qualifiziertem Personal dar. Das Jüdische Museum Berlin bildet wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre aus, die sich unter anderem in der Judaica-Abteilung Grundkenntnisse aneignen, die sie später ausbauen können. Wir hoffen, dass dadurch das Fachwissen in Deutschland weiter wächst und sich ein Netzwerk für zukünftige Judaica-Provenienzprojekte entwickeln kann.

Viele der Judaica-Sammlungen in Deutschland wurden in großer Eile in den 1980er und frühen 1990er Jahren aufgebaut, als eine Vielzahl regionaler jüdischer Museen gegründet wurde.<sup>2</sup> Diese hatten das Bedürfnis, jüdische Zeremonialobjekte zu erwerben und auszustellen. 1981 finanzierte der Berliner Senat den Ankauf einer Judaica-Sammlung des verstorbenen Kantors Zwi Sofer (Abb. 1). Die Sammlung Sofer sollte die Basis für eine erweiterte jüdische Abteilung des Berlin Museums sein. Als schließlich das eigenständige Jüdische Museum Berlin entstand, fanden die Objekte darin ihren festen Platz.

Die Auseinandersetzung mit diesen Objekten ist ein zentraler Bestandteil des vom Zentrum geförderten Forschungsprojekts. Sofer trug seine Sammlung in den 1940er bis 1970er Jahren zusammen, oft zu ungünstigen Konditionen, da er nicht über ausreichend Fachwissen in der angewandten Kunst verfügte. Das fehlende Fachwissen wirft auch einen Schatten auf viele der jüdischen Ritualgegenstände, die in den 1980er und 1990er Jahren von anderen deutschen Museen auf dem Markt gekauft wurden. Provenienz und Echtheit der Ankäufe wurden nicht in Frage gestellt. Nur durch gezielte Forschungsprojekte mit ausgebildeten Wissenschaftlern können zweifelhafte Objekte identifiziert und ihre Provenienz rekonstruiert werden, mit der Hoffnung, die legitimen Erben der Objekte zu finden.

MICHAL FRIEDLANDER

### **Das Forschungsprojekt zur systematischen Provenienzprüfung**

Im Mai 2017 begann die zweijährige proaktive Untersuchung des Judaica-Bestands im Jüdischen Museum Berlin. Zu Beginn des Projekts konnten dabei knapp 600 Objekte mit fehlenden oder lückenhaften Provenienzen ermittelt werden. Nahezu die Hälfte davon stammt von Zwi Sofer und bildet daher den ersten Untersuchungsschwerpunkt.

Die Formen des nationalsozialistischen Entzugs und Raubes sind bei jüdischen Zeremonialobjekten ebenso komplex wie bei anderen Objektgruppen. Durch die Edelmetall-Zwangsabgabe und die reichsweiten Plünderungen in Synagogen während des Pogroms am 9. November 1938 kommt diesem speziellen Segment allerdings eine besondere Relevanz zu. Die Beschäftigung mit Judaica-Provenienzen wirft auch sehr spezielle Fragen auf. Beispielsweise sind der letzte Aufbewahrungsort und die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse von jüdischen Zeremonialobjekten, häufig schwer zu bestimmen. Blieben diese Objekte in Familienbesitz oder gingen sie als Stiftungen an Gemeinden? Wurden sie zuletzt in jüdischen Privathaushalten aufbewahrt oder in der Synagoge?



1  
Zwi Sofer präsentiert  
einen großen  
Chanukka-Leuchter  
aus seiner Sammlung.  
1975 in Lübeck, Duis-  
burg oder Hannover

Diese und ähnliche Sachverhalte wurden in der Praxis häufig von Region zu Region unterschiedlich gehandhabt und änderten sich im Verlauf der Zeit. Die Provenienzforschung zur Sammlung Sofer stellt dabei eine Besonderheit dar: Denn die einzelnen Stücke dieser Sammlung stammen ursprünglich aus verschiedenen Regionen und Zeiten – und damit aus ganz unterschiedlichen Kontexten. Auch in ihrer Materialität ist die Sammlung Sofer facettenreich und beinhaltet Metallobjekte, Textilien, Objekte aus Holz, Glas, Keramik, Horn bis hin zu Elfenbein.

Die kritische Sichtung aller Objekte ergab, dass der Großteil keinerlei objekt-immanente Anhaltspunkte zur Recherche bietet. Es handelt sich bei ihnen häufig um technisch vielfach reproduzierte Massenware, ohne bezeichnende Stempel, Inschriften oder sonstige Markierungen, die zu provenienzrelevanten Erkenntnissen führen könnten. Bei einigen der Objekte ist heute nicht einmal eindeutig zu klären, wie und ob sie als Zeremonialobjekte genutzt wurden. Umso höhere Priorität im Projekt hatte daher, mehr über den Vorbesitzer Zwi Sofer in Erfahrung zu bringen.

### **Zwi Sofer – Rekonstruktion einer Sammlerbiografie**

In den Erwerbungsakten des Jüdischen Museums waren zunächst nur sehr basale Informationen zum Leben und Wirken des Sammlers Zwi Sofer vorhanden. Eine vertiefte Recherche in Münster, dem langjährigen und letzten Wohnort Sofers, sowie Gespräche mit ehe-



2  
Präsentation von Teilen  
der Sammlung Zwi  
Sofer in der Ausstel-  
lung »Jüdisches Jahr,  
Jüdischer Brauch« ·  
1972 in Münster

maligen Kollegen, Freunden und Angehörigen förderten weitere Informationen und unter anderem auch den erhaltenen Privatnachlass Sofers zutage. Dieser umfasst Fotoalben, Briefe, Dokumente und eine Visitenkartensammlung. Anhand dieses Materials konnte erstmals ein detaillierteres Bild des bewegten Sammlerlebens nachgezeichnet werden.

Zwi Sofer wurde am 28. Januar 1911 in der Kleinstadt Jałtuszków im Russischen Kaiserreich (heute Ukraine) geboren. Er entstammte einem orthodox-jüdischen Elternhaus und emigrierte nach Beendigung der Schule nach Palästina. Von 1936 bis 1938 folgte ein Studium der Kunstgeschichte, Erziehungs- und Musikwissenschaften in Wien. Währenddessen entwickelte Sofer ein ausgeprägtes volkskundlich-folkloristisches Interesse an jüdischer Geschichte. Durch einen Besuch des YIVO, dem Institut zur Erforschung der Kulturgeschichte des osteuropäischen Judentums in Vilnius, verinnerlichte er wohl die Idee der Bewahrung ostjüdischer Kultur durch das Sammeln und Archivieren kulturhistorischer Zeugnisse. Der »Anschluss« Österreichs im Jahr 1938 zwang ihn sein Studium abzubrechen und nach Palästina zurückzukehren, wo er sich in Haifa niederließ. Hier unterstützte er den Aufbau eines Archivs jüdischer Volkserzählungen, das bis heute als The Israel Folktale Archives existiert. Im Auftrag dieser Institution hielt Sofer wiederholt bei Kongressen in verschiedenen europäischen Städten Vorträge, vernetzte sich mit Wissenschaftlern und erhielt schließlich 1959 von dem deutschen Erzählforscher Kurt Ranke ein Angebot zur Promo-



3  
Schabbat-Kerzenleuchter-Paar · Bronze; gegossen · Höhe 28,5 cm · Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nrn. KGM 81/151/0 und KGM 81/152/0 · ursprünglich aus der Sammlung Zwi Sofer

tion. Er zog daraufhin in die Bundesrepublik und wurde 1965 promoviert. Anschließend erhielt Sofer eine Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster. Neben seiner Forschung und Lehre am Institut vermittelte er in Volkshochschulkursen jüdische Riten und Bräuche und engagierte sich für den christlich-jüdischen Dialog. Gleich für mehrere jüdische Gemeinden in Nordwestdeutschland fungierte er zudem als Religionslehrer und Chasan (Kantor).

Wohl seit den 1940er Jahren begann Sofer mit dem Aufbau seiner umfangreichen Sammlung, die er bis in die 1970er Jahre stetig erweiterte. Kulturhistorisch-folkloristische Themen, mit denen er sich wissenschaftlich beschäftigte, spiegeln sich in den Objekten seiner Sammlung wider, die er auch als Anschauungsmaterial in seinem Unterricht verwendete. Von 1972 bis 1975 präsentierte Sofer seine Sammlung zudem geschlossen in mehreren Ausstellungen (Abb. 1 und 2).<sup>3</sup> Unerwartet starb er am 25. Januar 1980.

### **Der Nachlass von Zwi Sofer als Ansatzpunkt der Provenienzforschung**

Einige Korrespondenzen in Zwi Sofers Privatnachlass geben wertvolle Auskünfte über die Herkunftsgeschichte von Objekten seiner Sammlung. So konnte beispielsweise anhand mehrerer Briefe die Provenienzkette eines seriell hergestellten Schabbat-Kerzenleuchter-Paares aus Bronze verdichtet werden, das sonst keinerlei objekt-immanente Provenienzmerkmale aufweist (Abb. 3).



4  
Die annotierte Visitenkartensammlung der Judaica-Händler von Zwi Sofer · Nachlass Zwi Sofer

Zwi Sofer baute seine Sammlung eher unsystematisch durch Gelegenheitsankäufe im Antiquitäten- und Kunsthandel, auf Flohmärkten, von Privatpersonen und durch Schenkungen auf. Er trug die Objekte in der Bundesrepublik und auf Reisen im europäischen Ausland (vor allem Schweiz, Belgien, Niederlande, Israel) zusammen. Im Nachlass des Sammlers ist eine teilweise annotierte Visitenkartensammlung erhalten, die Aufschluss darüber gibt, mit welchen Händlern er Kontakte pflegte (Abb. 4). Auffällig viele dieser Händler waren selbst jüdisch und hatten ein Verfolgungsschicksal, wie die in Amsterdam tätigen Schwestern Bettina und Carola Wolf oder Karol und Gustava Geller in Wien. Als problematisch sind mögliche Erwerbungen in der Koblenzer Kunst- und Antiquitätenhandlung von Margaret Bührle anzusehen, die in den »Sonderauftrag Linz« verwickelt war. In Kombination mit der Auswertung von Zwi Sofers Reisepässen lassen sich dessen internationale Einkaufsrouten visualisieren und wichtige europäische Umschlagplätze für Judaica in der Nachkriegszeit – insbesondere Amsterdam und Antwerpen – ausmachen. Auch für verwandte Projekte und dringend notwendige bestandsunabhängige Grundlagenforschung liefert der Nachlass des Sammlers daher wertvolle Informationen.

### **Rekonstruierte Objektgeschichten durch Widmungsinchriften**

43 Objekte der Sammlung Sofer sind mit hebräischen Widmungsinchriften versehen, die Namen, Jahreszahlen oder Orte angeben und damit wichtige Informationen zur personenbezogenen Recherche von Vorbesitzern liefern. Regional abweichende oder fehler-

hafte Schreibweisen, Abkürzungen und die Verwendung hebräischer Namen, die bei religiösen Anlässen und in der Synagoge gebräuchlich waren, aber sich nicht unbedingt in zivilen Quellen wiederfinden, gestalten diese Recherchen als sehr komplex.

Im Fall zweier Tora-Aufsätze, die auf den Tüllen mit einer ausführlichen hebräischen Widmungsinschrift versehen sind, konnten beispielsweise die genannten Personen einer Frankfurter Familie, die der dortigen neo-orthodoxen Synagoge Friedberger Anlage nahestand, eindeutig identifiziert und deren Schicksal recherchiert werden. Diese neu gewonnenen Kenntnisse erweitern und bereichern die Objektbiografie immens. Einige Indizien weisen darauf hin, dass diese Tora-Aufsätze – und auch einige andere Stücke der Sammlung Sofer – nach Palästina überführt und dort von Sofer erworben wurden. Somit rücken auch die »Dinge der Emigration« in den Fokus dieser Judaica-Provenienzforschung.<sup>4</sup>

Insgesamt zeigt sich, dass der komplexe Bereich der Judaica noch am Anfang systematischer Provenienzforschung steht und gute Projektvernetzung sowie bestandsübergreifende, transnationale Grundlagenforschung – etwa zu relevanten Quellenbeständen und Judaica-Handelsnetzwerken – erforderlich sein werden, um Provenienzlücken zu schließen und die Geschichten dieser Objekte zu erfahren.

ANNA-CAROLIN AUGUSTIN

- 1 Eine kürzlich erschienene Publikation der Jewish Claims Conference zielt auch darauf ab, neue Forschungen auf diesem Gebiet zu unterstützen; vgl. Julie-Marthe Cohen, Felicitas Heimann-Jelinek, Ruth Jolanda Weinberger: Handbook on Judaica Provenance Research. Ceremonial Objects, <http://art.claimscon.org/home-new/looted-art-cultural-property-initiative/judaica/handbook-judaica-provenance-research-ceremonial-objects/> (29.5.2018).
- 2 Jens Hoppe: Jüdische Geschichte und Kultur in Museen. Zur nichtjüdischen Museologie des Jüdischen in Deutschland, Münster 2002, S. 28 – 30.
- 3 Zwi Sofer (Hg.): Jüdisches Jahr, Jüdischer Brauch, Münster 1972; Zwi Sofer, Gustav Lindtke (Hg.): Jüdischer Alltag – Jüdischer Festtag, Münster 1975.
- 4 Vgl. Joachim Schlör: Dinge der Emigration. Eine Projektskizze, in: Claus-Dieter Krohn (Hg.): Autobiografie und wissenschaftliche Biografie, München 2005, S. 222 – 238.

.....  
Michal Friedlander ist Kuratorin für Judaica und Angewandte Kunst am Jüdischen Museum Berlin und leitet das unten genannte Projekt.

Dr. Anna-Carolin Augustin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für Provenienzforschung im Bereich Judaica am Jüdischen Museum Berlin im unten genannten Projekt.

.....  
Förderung des langfristigen Projekts »Systematische Überprüfung der Judaica-Sammlung auf NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut« von Mai 2017 bis voraussichtlich Mai 2019.